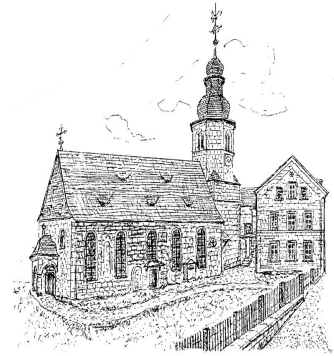


Predigttext: (Lukas 17,5-6):

5 Und die Apostel sprachen zu dem Herrn:
Stärke uns den Glauben! 6 Der Herr aber sprach:
Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet
ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus
und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch
gehorsam sein.



Predigt: Liebe Gemeinde!

"Stärke uns den Glauben!"

Ja, dieses Gebet könnte man jeden Tag sprechen. Und die Momente, wo man den Glauben verlieren könnte, sind zahlreich.

Den Glauben an die Menschheit. In Zeitungen, im Fernsehen im Internet wurden wir eindringlich dran erinnert: der 11. September vor 20 Jahren, der Tag, an dem jeder von uns noch weiß, was er gerade getan hat, an dem zwei Flugzeuge die Twin Towers des World Trade Center ansteuerten, eines in den Pentagon stürzte und eines auf freiem Feld zerschellte. Mehr als 3000 Menschen unmittelbar gestorben, und was mich noch mehr erschütterte und mir noch nicht so bewusst war: Wie viele Menschen durch die giftige Dämpfe und den Staub bis heute an Atemwegskrankheiten oder Krebs leiden. Oder schon daran gestorben sind.

Da kann man den Glauben an das Gute im Menschen schon verlieren.

Die "neue Presse" hat außerdem an ein Ereignis vor 70 Jahren erinnert, von dem ich noch gar nichts wusste. Zwei Dutzend tschechische Bürger, die einen Zug kaperten und 1951 über die tschechische Grenze bei Eger nach Deutschland flohen.

Sie waren im Widerstand gegen die marxistische Regierung von der Verhaftung bedroht und lenkten eine Dampflokomotive mit drei Personenwagen über die Grenzabsperungen in den Westen.

Das tschechische Regime rächte sich an den zurückgebliebenen weiteren Verwandten und anderen Teilen der Widerstandsgruppe mit hohen Haftstrafen, ja sogar mit einer Todesstrafe, die aber dann umgewandelt wurden eine Haftstrafe. Außerdem wurde ein Auftragskiller ausgesandt, der die Geflohenen im Westen umbringen sollte. Das Attentat misslang.

Der sowjetische Marxismus – eine Ideologie, die sich selber über alle menschlichen Werte, über das Leben selbst erhob. Menschen, die von der Gleichheit aller Menschen träumten, und dennoch andere in den Tod schickten, die nicht ihre Meinung teilten.



"Stärke uns den Glauben"

Auch wenn es uns selbst gut geht: je mehr wir uns für die Vorgänge dieser Welt interessieren, desto eher wird uns dieser Satz auf den Lippen liegen.

So las ich im Urlaub ein Buch von Peter Scholl-Latour. Es war nicht gerade entspannende Urlaubslektüre. Unter dem Titel "Afrikanische Totenklage" resümiert er den Weg des afrikanischen

Kontinents von 1959-2001 im Rückblick auf seine Reisen als Auslandskorrespondent und Kriegsreporter.

Stammeskämpfe und ideologische Kampfgruppen im Kongo. Auch Che Guevara war mit seiner ideologischen Brutalität mit von der Partie. Irre, größtenwahnsinnige Diktatoren. Völkermorde von Weißen an Schwarzen, von Schwarzen an Schwarzen, nicht nur in Ruanda. Sklaverei auch unter den Afrikanern. Völlig abgestumpfte, brutale Kindersoldaten, die für Diamanten morden. Westliche Mächte, die von Demokratie reden; wenn es um wirtschaftliche Interessen geht, aber mit den schlimmsten Diktatoren zusammenarbeiten. Foltergefängnisse, skrupellose Bereicherung und eine hungernde Bevölkerung.

Mich erschreckt es immer wieder, zu welchen Taten der Mensch fähig ist.

"Stärke meinen Glauben" an das Gute im Menschen – dieses Gebet konnte ich während der Lektüre geradezu auf jeder Seite sprechen.

Eigentlich fühle ich mich gar nicht wohl dabei, ihnen mit all diesen Schilderungen den Tag zu verderben.

Das Gute im Menschen – das ist die andere Seite, über die ich viel nachdenke. Denn der Mensch ist auch zu unglaublicher Selbstlosigkeit fähig.

Ein Mann, der seine Mutter über Jahre bis hin zum Tod pflegt. Dabei selber an die Grenzen seiner Kraft kommt. Ein anderer, der einen Selbstmörder vor dem herannahenden Zug rettet und dabei selber wird unter die Räder kommt.

Familien, die Juden verstecken, unter Einsatz des eigenen Lebens. Passagiere, die sich im Flug 93 der United Airlines den Terroristen entgegenstellen, damit nicht noch mehr Menschen sterben.

„Stärke unseren Glauben.“

Mit dieser Bitte sind die Jünger Jesus gegenüber getreten. Und ich stelle mich da gerne dazu. Mein Glaube ist oft nicht allzu groß. Ich habe da keinen "Pfarrer-Bonus".

Und es darf ja auch nicht unerwähnt bleiben, dass gerade eine gewisse Form



von Glauben unglaublich viel Leid über Menschen gebracht hat. Es ist die Form des religiösen Eifers, des extremistischen Glaubens. Ein Glaube, der keine anderen Überzeugungen und keinen anderen Glauben neben sich duldet. Ein Glaube, der sich selbst absolut setzt, bzw die Wahrheit des eigenen Glaubens und dessen Ausbreitung höher bewertet als den Wert eines Menschenlebens.

Ich würde das die „ideologische“ Form des Glaubens nennen. Ein ideologischer Glaube ist nicht fähig, andere Glaubensauffassungen neben sich zu respektieren, oder auch nur Abweichungen zu dulden. Als Mittel, das zu verhindern, d.h. den eigenen Glauben zu schützen und andere vor einem falschen Glauben zu bewahren, gibt es für ein ideologischen Glauben die „Lizenz zur Gewalt“.

So haben christliche Kreuzfahrer versucht, Jerusalem mit dem Schwert vor den Muslimen zu retten. Fundamentalistische Schiiten bekämpfen Sunniten und umgekehrt. Kommunisten – im Glauben an ihre atheistische Ideologie – bauen Mauern, schließen Grenzen unterrichten die fürchterlichen Gulags, die Arbeitslager.

Christen lassen in ihrer Überheblichkeit Ungläubige hinrichten und vernichten indigene Völker.

„Stärke unseren Glauben“

Nein, das haben die Jünger sicherlich nicht gemeint. Dass der Glaube sich zur Macht über andere aufschwingt.


Auch wir haben daran sicherlich nicht gedacht, als wir die Worte des Predigttextes gehört haben. Wir haben an unseren kleinen Glauben gedacht, der sich in der Welt umsieht, der selber schon so manchem Schicksalsschlag erlebt hat und sich fragt, warum das alles so sein muss.

Und für jeden, der glaubt, wird die Frage nach dem Guten auch zu einer Frage nach Gott. Und daran sind nicht wir schuld als kleine unauffällige Dorf-Christen.

Dieselben Gedanken und Zweifel hatten auch die großen Gestalten der Christentumsgeschichte. Die Heiligen, die, die wir als Vorbilder vor uns stehen haben:

„Dunkelheit umgibt mich auf allen Seiten. Meine Seele leidet. Vielleicht gibt es gar keinen Gott. Ich spüre eine unendliche Sehnsucht, an ihn zu glauben. Aber wenn es keinen Gott gibt – Himmel, was für eine Leere!“

Gonxha Agnes Bojaxhu – bekannt als Mutter Teresa – schreibt diese Sätze



1959. Zu diesem Zeitpunkt hat sie bereits erfolgreich einen neuen Orden gegründet, der sich in Indien um die Ärmsten der Armen kümmert: die „Missionarinnen der Nächstenliebe“.

Doch trotz des Erfolgs ihres Projektes stürzt sie in eine tiefe Krise - das wird der Öffentlichkeit durch die Veröffentlichung ihrer Tagebücher und Briefwechsel bekannt.

Die Verwunderung ist groß, die Süddeutsche Zeitung fragt: „*Kann jemand, der an Gott zweifelt, heilig sein?*“

Terasas Briefen von 1937 ist zu entnehmen, dass die dunklen Seiten des Lebens, denen die junge Ordensfrau in Indien begegnet, eine konkrete äußere Gestalt haben:

„Jeden Sonntag besuche ich die Armen in den Slums von Kalkutta. Jede Familie hat dort nur einen engen, lichtlosen Raum, der etwa 2 mal 1,5 Meter groß ist. Die Decke ist so niedrig, dass man nicht aufrecht stehen kann. Ich beginne zu ahnen, warum so viele Kinder an Tuberkulose leiden. Es ist sehr schmerzhaft für mich, dieses Elend zu sehen, aber zugleich bin ich glücklich, weil ich spüre, wie sehr diese Menschen sich über meinen Besuch freuen.“

Gerade, wer mit offenen Augen durch die Welt geht, dem wird dieser Satz häufig über die Lippen gehen:

„Herr, stärke meinen Glauben!“

Jesus antwortet: „Wenn ihr Glauben habt (nicht 'hättet') wie ein Senfkorn, sagt ihr zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Nein, Idefix, es geht den Bäumen jetzt nicht an den Kragen. Und auch nicht an die Wurzeln.

Ich verstehe dieses Wort als Zusage:

'Meine lieben Jünger, meine Nachfolger, es genügt, einen Glauben zu haben wie ein Senfkorn. Strecke Dich nicht aus nach einem Wunder-Glauben, schäme dich nicht deiner Zweifel, hab auch keine Angst, dass der Glaube irgendwann nur noch ein Schattendasein führt. Nicht Dein persönlicher Glaube, und auch nicht das Christentum in der Welt.

Sorge Dich nicht um den Glauben. Auch wenn er noch so klein erscheint, in ihm steckt eine Kraft. Wann und wo sie sichtbar wird, liegt nicht in seiner Hand. Denn natürlich ist es völlig unsinnig, einen Maulbeerbaum ins Meer zu verpflanzen.

Auch wenn Du denkst, es bringt nichts, zu glauben; wenn Du Dich in Glaubensdingen als Versager fühlst. Wenn Du das Gefühl hast, nie etwas großartiges im Glauben vollbracht zu haben.

Und wenn Du Dich in der Welt umblickst und Dir die Frage stellst: Kann man da

15.Sonntag nach Trinitatis 12.09.2021

noch an einen Gott glauben?, Dann ist das nicht das Ende.

Denn es gibt immer noch ein Gebet: „Herr, stärke mir den Glauben.“

Für das Ende ist also immer noch Gott zuständig. Und Gott sagt: „Wo Du am Ende bist, fängt bei mir erst alles an, mit einem Glauben wie ein Senfkorn.“

Also keine Sorge, jeder Tag hat seine Plage, aber bleib einfach in meiner Nähe, werde ich für Dich sorgen.'

Ich möchte schließen mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer:

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.
Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.
Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?
Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

15.Sonntag nach Trinitatis 12.09.2021

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!¹
Amen.*

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der alle unser Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbittengebet:

Barmherziger Vater,
Manchen von uns fällt es schwer zu Glauben, sie sind vom Leben oder von der Kirche enttäuscht, fühlen sich dann oft aber auch haltlos. Wir bitten dich für diese Menschen, deren Glaube aufgehört hat, manchmal vielleicht sogar ohne zu wissen warum.

Wir denken an alle, deren Vertrauen ins Leben so erschüttert ist, dass Angst den Alltag bestimmt. So viele Menschen auf Erden sind traumatisiert durch die Erfahrung von Terror, Flucht oder Krieg.

Wir bitten dich: Hilf ihnen, dass ihre Last leichter werden kann!

Wir denken an Menschen weltweit, die unter den Folgen der Corona-Pandemie leiden, weil sie krank sind, einen lieben Menschen verloren haben, in Sorge um die Gesundheit Angehöriger sind.

Wir bitten dich: Schenke Zuversicht und lass die Hoffnung nicht erlöschen.

Wir danken dir für die, die uns tagtäglich durch ihr überzeugendes Vorbild, ihre Geduld, ihre Zuneigung den Glauben näherbringen; für alle, ohne die wir nie zum Glauben gekommen wären.

Wir wollen beten für die, die mit ihren stummen Stoßseufzern zu dir kommen und nach einem Ausweg aus ihren Sorgen und Problemen suchen. Wenn ihr Glaubensmut auch so klein ist wie ein Senfkorn – lass ihn wachsen als Glauben an einen großen Gott. Amen.

Burkhard Sachs

¹(aus: Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung*)